
Der 132ste Brief.

Von des Schreibers Leiden; von der Verheißung beim Leiden, und daß wir dadurch Jesu ähnlich werden, da er uns seinen Sinn, seine Kraft, ja alles Gute mittheilet.

N. N.

Sowohl dein Angenehmes vom 23ten, als das von Bruder E. vom 27ten Jan. habe zu seiner Zeit wohl erhalten, aber nur im Geist beantworten können, welches auch nicht unterlassen habe.

Seitdem der Bruder N. hier gewesen, hat es auf meine äußere Hütte mächtig angestürmet; und ob ich gleich noch nicht tüchtig zum Schreiben bin, so dauchte mich doch, es wäre nicht recht, wenn ich euch meine Umstände nicht communicirte.

Am 18ten Jan. bekam einen ungewöhnlichen Zufall, der mich ganz außer Stand setzte, und mich, weil ein ziemlich Fieber dabei war, ins Bette legte. Es war ein sehr empfindlicher Fluß aufs Haupt. Etwa zwölffmal in einer Minute kamen solche empfindliche Stiche ins Gehirn, als wenn ein Pfeil wäre hinein geschossen worden. Dieses hielt acht Tage an; doch hatte nur den ersten und zweiten Tag ein starkes Fieber dabei. Allges
mach

mach kamen auch die Stiche nicht mehr so immer, sondern fünf à sechs mal in einer Minute. Die folgenden Tage wußte ich des Morgens nicht so viel davon, sondern es kam nur Nachmittags und Abends. Jetzt weiß ich Gott Lob! nichts mehr von solchen Schmerzen, wiewohl noch den Fluß im Haupt und auch Zahnschmerzen habe; es ist aber doch leidlich.

Du siehest also, daß wir auch im äußeren Leiden einige Aehnlichkeit haben, und gute Brüder sind. Ob ich nun gleich denken kann, daß deine Beschwerden größer sind; so kann ich doch, um der Gleichheit willen, so viel mehr Mitleiden mit dir haben. Nun, es ist doch eine schöne Verheißung, daß denen, die Gott lieben und angehören, alles, ja alles zum Guten mitwirken müsse. Es gehet nur alles über das äußere Theil, oder über das alte und eigene Leben, und macht uns Jesu ähnlich. Wir haben nichts zu thun, als uns mit ihm und seinem unumschränkten Wohlgefallen zu vereinigen, so wie Gott Gnade dazu gibt, und in ihm die kleine und große Leiden anzusehen. Sollte ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Dergestalt ist denn unser Leiden kein bloß natürlich noch böses Ding, sondern eine Gemeinschaft der Leiden, die in Christo sind, der uns aber auch mit dem Leiden seinen Sinn und seine Kraft communiciret, daß wir unter, und
durch

durch die Leiden klein, rein und herrlich werden, ob wirs gleich nicht allemal so sehen können. Es ist wahr, wir können uns weder zur Zeit der Leiden, noch zur andern Zeit keine gute Gemüthsfassung geben; wir müssen solches nicht einmal probiren, sondern uns selbst dalassend in unsern so innigst-nahen Gott uns einsenken, oder los lassen, in kindlicher Einfalt und Vertrauen. Je mehr Schwachheit und Elend in uns verspüret wird, desto mehr sind wir dazu verpflichtet. Was suchen wirs lange in uns? Was sorgen wir? Was ängstigen wir uns? In unserm so innigst-nahen Heilande ist es alles und allein zu finden; ja zu finden, nicht eben zu suchen. Wir suchen bisweilen aus Unverstand was Gutes, so wir unwissend schon haben. Jesus und alles Gute muß nicht so sehr gesucht, als nur gefunden werden. Wann wir was suchen und machen wollen, dann gehen wir in unser Eigenes ein; nur sollen wir Jesum, und in ihm alles Gute, ganz nahe glauben, finden, haben, lieben, und ihn allein alles in uns seyn lassen. Der Herr lehre und gebe uns die Sache!

So, wie du, lieber Bruder, deinen Sinn ausdrückest, bei deinen Leiden und bei der Erfahrung deines Eigenen, so sich untermischt, gefällt mir wohl. Halte in Gottes Namen nur aus, unter seiner Hand. Plage dich nicht mit künftigen Beschwerlichkeiten.

Der

Der Weg heißt wohl schmal und dem eigenen Leben fällt es schwer, von seinem Recht abzustehen; allein, wann der Herr sich offenbaret, dann wird das Schwere leicht, und das Enge weit. O Jesu! O Liebe! verdienst du denn nicht unser ganzes Herz? Und, ist es zu viel, ein paar Tage dir dein Kreuz tragen helfen?

Deinen lieben Vater grüße meinetwegen gar herzlich. Es freuet mich, daß er sich so gut fasset, und gerne sein Bestes thun will, sich zur Reise anzuschicken. Ich bitte gelegentlich, daß Jesus ihm seine Tage recht gesegnet seyn laße, und er mit seiner Gnade mitwirke. — —

Ich grüße und umfasse dich, lieber Bruder, und verbleibe durch Gnade.

Mülheim,
den 5. Febr. 1750.